

Reimer Kornmann

Frühe Erinnerungen an Wolfgang Jantzen

Es war bereits mein zehntes Studiensemester (für das Lehramt an Volks- und Mittelschulen und für Psychologie im Doppelstudium), als ich im Wintersemester 1963/64 zum vierten Male den Studienort wechselte, um an der Justus Liebig-Universität in Gießen mein Psychologie-Studium bei Karl-Hermann Wewetzer (1926 – 1978) abzuschließen. Das von ihm geleitete Psychologische Institut war zwei Semester zuvor gerade neu gegründet worden. Fast alle Planstellen waren 1963 schon besetzt, doch nur 18 Studierende (über alle Semester hinweg) hatte es bis dahin nach Gießen gezogen. Im Institut herrschte eine geradezu familiäre Atmosphäre, die das konzentrierte Studieren sehr begünstigte. Alle für den Studiengang notwendigen Räumlichkeiten befanden sich im gleichen Haus. Schnell konnten die neu eingeschriebenen Studierenden die für sie wichtigen Orientierungen im Institut gewinnen. So wurde ich bei meinen ersten Kontakten auch dem „Herrn Jantzen“ vorgestellt, der in der Bibliothek an einem großen Arbeitstisch residierte. Dort war er damit beschäftigt, alle neu angeschafften Bücher des Psychologischen Instituts mit einer Signatur zu versehen, zu katalogisieren und für die Benutzung bereitzustellen. Zu diesem Zweck entfernte er von jedem neuen Buch die Klappentexte der Einbandhüllen und klebte diese auf der Innen- und Rückseite des Einbandes fest, nicht ohne dabei noch schnell die einzelnen Texte zu lesen. Da ich als eifriger Student gern wissen wollte, welches die damals aktuellen Titel und die als „Klassiker“ geltenden Werke der Psychologie waren, kam ich hierüber mit „Herrn Jantzen“ schnell ins Gespräch. Auch konnte ich ihm bisweilen dank meines fortgeschrittenen Studiums einige fachliche Auskünfte geben. Gute Gelegenheiten zu solchen Gesprächen ergaben sich regelmäßig mittags bei unseren gemeinsamen Gängen zur Mensa und zurück. In eindrücklicher Erinnerung geblieben sind mir seine bei unseren Gesprächen immer wieder eingeworfenen Äußerungen: „Ach, Herr Kornmann, wenn ich doch erst einmal so weit wäre wie Sie!“. Damals war es noch üblich, dass sich Studenten untereinander saßen (Studentinnen als solche konnten damals ja noch kaum wahrgenommen werden und wurden mit „Fräulein“ angeredet!). Das „Du“ zwischen Wolfgang und mir ergab sich erst einige Jahre später, als wir uns ab 1968 bei Veranstaltungen der „Aktion demokratischer Fortschritt“ und beim „Bund demokratischer Wissenschaftler“ (sic!) wieder begegneten. Noch mit Datum vom 10. 11. 68 finde ich in der kleinen Schrift von Wolfgang Jantzen „Das Spukschloss im Innern. Kleine Einführung in die Psychologie“ (Wuppertal: Jugenddienst-Verlag 1968) die

handgeschriebene Widmung „Herrn Kornmann mit besten Grüßen vom Verfasser überreicht“. Mit dieser im journalistischen Stil verfassten Schrift und einer weiteren, „Rocker und andere. Probleme der Jugendkriminalität“ (1969), ebenfalls im Jugenddienst-Verlag erschienen, hat Wolfgang Jantzen versucht, sein Einkommen aufzubessern. Wissenschaftliche Ambitionen verfolgte er damit sicherlich nicht; doch diese zeigen sich schon in seinen ersten Beiträgen zu pädagogischen Fachzeitschriften, die etwa zur gleichen Zeit erschienen sind.

Doch nun noch einmal zurück zu unserer gemeinsamen Gießener Zeit zwischen 1963 und 1966 am Psychologischen Institut.

Bei unseren Gesprächen erfuhr ich von Herrn Jantzen, dass er durch die Arbeit in der Bibliothek für sein Einkommen als junger Familienvater sorgen musste. Zugleich strebte er an der Hochschule für Erziehung in Gießen den Lehramtsabschluss an. Eine solche Ausbildung bot sich solchen jungen Männern an, die damals heiraten „mussten“ und nicht zur Bundeswehr gehen wollten. Doch damit nicht genug: Herrn Jantzen blieb es in dem kleinen, überschaubaren Milieu des Psychologischen Instituts nicht verborgen, dass dort die Lehrveranstaltungen für den Diplomstudiengang stattfanden. Diese besuchte er nun, seine Arbeit in der Bibliothek unterbrechend, gezielt so, dass er mit möglichst geringem zeitlichen Aufwand die notwendigen Voraussetzungen für die Meldung zur Diplom-Hauptprüfung erwerben konnte. Für wichtige und methodisch anspruchsvolle Seminare verfasste Wolfgang Jantzen Skripten, die ihm und seinen Mitstudierenden als wichtige Hilfe zur Vorbereitung auf Klausurprüfungen dienten und zum Selbstkostenpreis verteilt wurden. Diese Hilfsbereitschaft wurde dankbar anerkannt. Trotz seiner starken zeitlichen Beanspruchung war Wolfgang Jantzen auch sonst im Institutsleben präsent: In lebhafter Erinnerung habe ich noch eine institutsinterne Fastnacht-Veranstaltung, in der dieser hochgewachsene Mensch in kurzer Hose, halbhohen Stiefeln und einem kleinen Schulranzen auf dem Buckel als Schuljunge auftrat und in einer kritischen Büttenrede mit geistreichen Wortspielen ungute Vorkommnisse an der Universität anprangerte.

Wolfgang erwarb dann 1966 mit seinem Staatsexamen für das Lehramt zugleich das Vollabitur, konnte somit an der Universität studieren und sein inoffiziell begonnenes Psychologiestudium ganz offiziell als ordentlicher Student neben dem Schuldienst fortsetzen und 1969 mit dem Diplom abschließen. Ohne die unbürokratische Unterstützung von Wewetzer wäre dies wohl nicht möglich gewesen. Sicherlich hat ihn Wolfgang auch deswegen in seinem Vorwort zu Band 2 der „Allgemeinen Behindertenpädagogik“ so wertschätzend und dankbar erwähnt.

Bis zum Abschluss meiner Promotionsarbeiten im Jahre 1969 begegneten wir uns noch häufig in Gießen und blieben bis zu Wolfgangs Tod in mehr oder weniger engem fachlichen und persönlichen Kontakt. Durch das bisweilen zwar etwas mühsame, aber durchweg sehr ergiebige Studium seiner Schriften erhielt ich wertvolle Anregungen für die Bildung und Verwendung solcher Begriffe, die von zentraler, nicht wegzudenkender Bedeutung für die von mir vertretenen Positionen im Bereich der Didaktik und Diagnostik bei Lernbehinderungen sind. Wolfgangs Einflüsse sind sicher eindeutig rekonstruierbar und beruhen auf allgemein zugänglichen Fakten, die hier nicht aufgerollt werden müssen. Stattdessen habe ich für den vorliegenden Text auf solche Erinnerungen zurückgegriffen, die noch in die Zeit vor der ersten Schaffensperiode (ab etwa 1969) gefallen sind, aber schon die ersten Ansätze eines Selbstschöpfungsprozesses erkennen ließen, der zu dieser außergewöhnlich zielstrebigem, wirkungsvollen und umfassend gebildeten Persönlichkeit geführt hat.

Dr. Reimer Kornmann, Prof. i. R.

www.reimerkornmann.de

Im Schulzengarten 4

69151 Neckargemünd

06223-6003

kornmann@ph-heidelberg